

~~G. 541.~~

Die
ömerfunde

in

Bertrich

mitgetheilt von

P. MYLIUS,

Kgl. Baurath zu Köln.

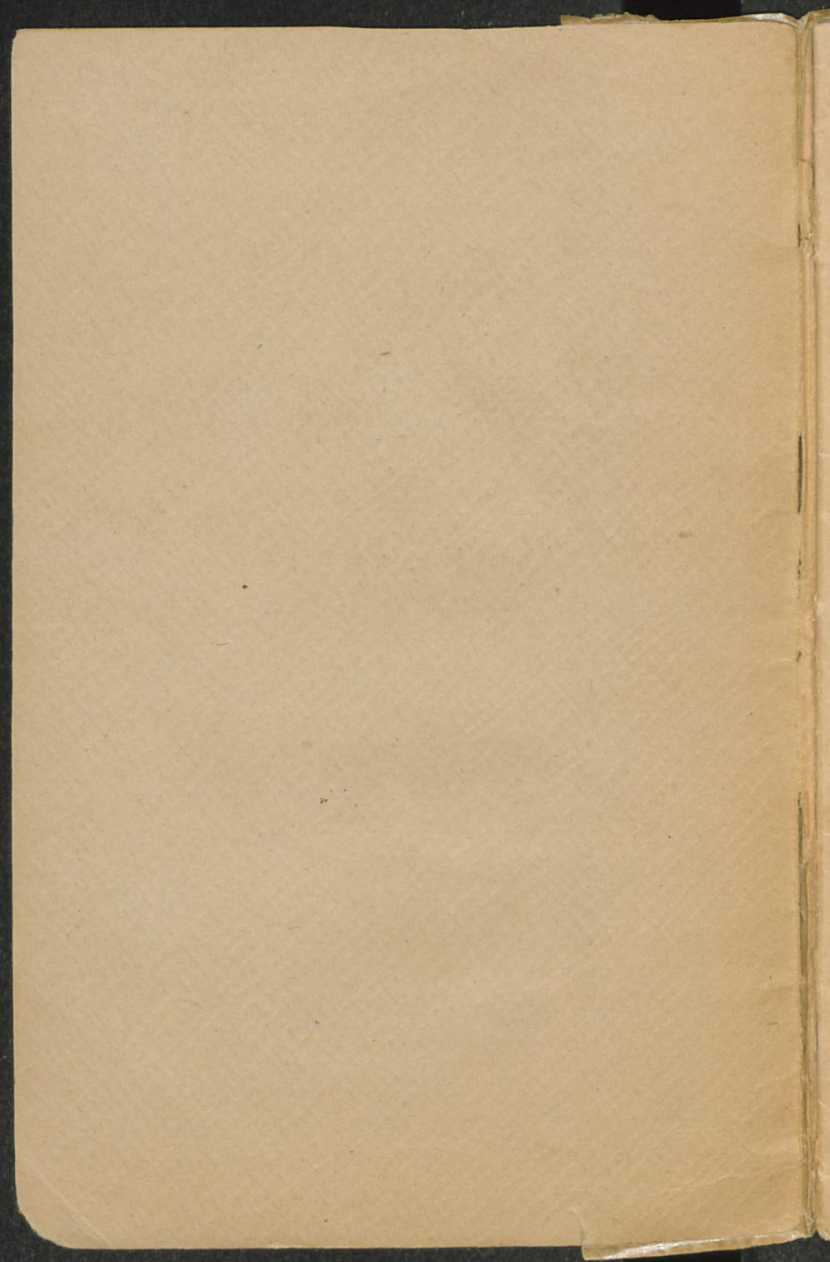


193

Cochern 1897

Wieprecht'sche Buchdruckerei.

Ge 193



Die Römerfunde

in

Bertrich

mitgetheilt von

P. M Y L I U S,

Kgl. Baurath zu Köln.



Bücherei des
Eifelvereins

J.-No. *Ge 193*

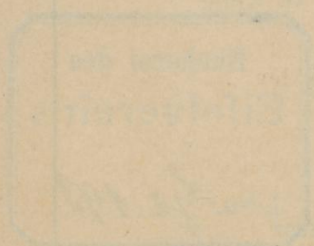
Cochern 1897

Wieprecht'sche Buchdruckerei.

Die
Römerkunde

von
Bottich

H. M. Y. L. U. S.





Die Römerfunde in Bertrich.

Auf die Badegäste, welche Bertrich besuchen, übt es einen geheimnissvollen Reiz aus, wenn sie von glaubwürdiger Seite erzählen hören, dass schon die Römer hier ansässig gewesen seien und Badeanlagen gehabt haben, dass manche römische Funde gemacht worden sind und noch gemacht werden, welche dies bestätigen. Dem Einzelnen ist es jedoch meist nicht vergönnt, sich nach solchen allgemeinen Andeutungen eine nähere Vorstellung von der Bedeutung und dem Umfang der gemachten Funde noch viel weniger von der römischen Besiedelung selbst oder den von den Römern herrührenden Anlagen bilden zu können. Auch die wenigen in der Wandelbahn am Kurplatz aufgestellten römischen Alterthümer vermögen Wissbegierige nicht ganz zu befriedigen, weil ihnen die Frage unbeantwortet bleibt, wo die Funde im Einzelnen gemacht worden sind.

Der Verfasser dieser Zeilen hatte das Glück sechs Jahre als Wasserbauinspektor

an der Mosel zu leben und die letzten drei Jahre (Anfang 1892 bis Anfang 1895) die bauamtlichen Geschäfte im Bad Bertrich zu versehen. Es war ihm dabei Gelegenheit geboten, die Oertlichkeit, mancherlei Akten und Schriftwerk sowie mündliche Ueberlieferung hinreichend kennen zu lernen, welche sich auf die Römerfunde beziehen, sodass er sich berufen glaubt, seine lange gehegte Absicht zu verwirklichen, nämlich alles zusammenzutragen, was von Römerfunden in Bertrich bisher bekannt geworden ist.

Der Römer Ausonius, welcher von 365 bis 383 n. Chr. in der Hauptstadt Trier bei den Kaisern Valentinian und Gratian in Ansehen und hohen Aemtern lebte, hat uns bekanntlich ein herrliches Gedicht über die Mosel, seine „Mosella“ hinterlassen. In demselben heisst es nach der Uebersetzung des Direktors Dr. Hessel in Coblenz von den Landhäusern an der Mosel:

„Drunten am Fluss stehn langgereiht Land-
häuser und schauen
All' diese Dinge mit an, mit hohen Giebeln am
Felsen
Lehnend; mitten hindurch der Strom mit schlän-
gelnder Krümmung,
Und so glänzen die Ufer die beiden im Schmuck
der Paläste,
Wer wohl könnte den Schmuck, die architek-
tonischen Formen
Alle beschreiben, die dort man schaut an Villen
und Gärten.“

So erhalten wir in wenigen bilderreichen Worten eine lebhaftere Vorstellung von dem Umfang und dem Reichthum der römischen Besiedelung an der Mosel zu einer Zeit, als die Römer schon einige Jahrhunderte dort ansässig waren. Wie konnten ihnen da wohl die schönen freundlichen Seitenthäler unbekannt bleiben, unter ihnen besonders das Alf- und Uesbachthal? Zumal in dem letzteren konnte ihnen der merkwürdige reizende Thalkessel bei Bertrich nicht unbekannt bleiben, welcher zu Fuss oder mit Saumthieren von der Alfbach-Mündung in wenigen Stunden zu erreichen war, einladend zu dauernder Ansiedelung.

Aber der Verkehr der Römer in dem von ihnen besetzten linksrheinischen Gebiet ging durchaus nicht allein die Fluss- und Bachthäler entlang, sondern in noch höherem Maasse über die bergigen Plateaus, auf welchen sie zahlreiche kunstmässig ausgebaute Verkehrsstrassen anlegten und unterhielten, dies hauptsächlich anfangs aus militärischen Rücksichten, um von der Hauptstadt Trier auf kürzestem Wege Verbindungen mit den vielen am Rhein gelegenen Festungen und Garnisonorten herzustellen. Die Reste von solchen Römerstrassen sind bekanntlich im Rheinland noch recht zahlreich vorhanden. Verdiente Forscher haben einen grossen Theil des römischen Strassennetzes

wieder bestimmen und kartiren können, in erster Linie der Ingenieur-Major Schmidt in den 30er Jahren. Ueber die Strassen in der Moselgegend hat in den 80er Jahren auch der General von Veith Studien gemacht und diese in den Bonner Jahrbüchern Heft 85 (1888) veröffentlicht; u. A. bespricht er auch die römischen Strassen und Wege, die in der Nähe von Bertrich vorbeiführten. Wir entnehmen daraus Folgendes:

1) Ein Weg führte aus dem Moselthal von Alf und Reil her im Uesbachthal theils neben theils unter der heutigen Chaussee! nach Bertrich durch die dortige römische Ansiedelung hindurch über die jetzige Bonsbeurener Brücke durch den „Kuhheck“ in Windungen neben der jetzigen Kommunalstrasse auf den Heinzenberg an einer Stelle vorbei, wo von J. Klerings und Nic. Stein, wie später besprochen werden soll, römische Grabstätten aufgedeckt wurden.

2) Die Römerstrasse Trier-Andernach-Coblenz überschritt über Wispelt und Hontheim herabkommend in zwei Strängen sich gabelnd den Uesbach und führte dann über Kennfus einheitlich weiter bis Kaisersesch; von dort führte sie einerseits über Mayen nach Andernach, anderseits über Polch nach Coblenz. Zwischen Wispelt und Hontheim zeigt die Strasse die vom

Major Schmidt vor 60 Jahren beschriebene Bauart. Der 2 m hohe Damm hatte unter der 6 m breiten Krone eine 1 m starke Steinlage, nämlich unten Bruchsteine mit grösseren Randsteinen, darüber Schichten von Kieseln, Lehm, Kies und Sand.

Diese Strasse überschritt von Hontheim kommend den Uesbach 400 m oberhalb der Entersburg, dort jetzt kaum noch erkennbar, und erreichte nahe einem ehemaligen Signalhügel die jetzige Bertrich-Lutzerather Chaussee. Sie überschritt mit dem anderen Strang an der Elfenmühle ebenfalls den Uesbach und ging nach Kennfus weiter.

Es war also das Uesbachthal und im besonderen der Thalkessel bei Bertrich von der Mosel her wie auch von Trier, Coblenz und Andernach her verhältnissmässig leicht zugänglich. Wüssten wir nicht, was bei den Neufassungen und Verbesserungen der Bertricher Thermalquellen sich sehr deutlich ergeben hat, dass bei den Römern diese Quellen schon in Gebrauch gewesen sind, so würden wir doch ohne Weiteres schliessen können, dass sie ihnen bekannt gewesen sein müssen ebenso wie sie der Urbevölkerung, den keltischen Galliern, bekannt gewesen sein werden. Denn im Alterthum, ehe die jetzige im Kurgarten befindliche Gartenquelle und die in der Trinkhalle unter dem Fuss-

boden befindliche Bergquelle gefasst und kunstmässig abgeleitet wurden, mussten diese, wie sie natürlich aus den Fels- und Erdspalten hervorsprudelten, einen Teich warmen Wassers bilden, dann in warmem Rinnsal nach dem Uesbach abfließen, sich im Herbst und Winter dampfend zeigen und den Schnee schmelzen, weit und breit bekannt sein. Dass solchen warmen Quellen schon von dem Urvolk heilsame Wirkungen zugeschrieben wurden, können wir ebenso annehmen wie noch jetzt bei allen Naturvölkern warmen Quellen heilkräftige Eigenschaften zugesprochen werden. Bei den badegewohnten und badefrohen Römern, welche sich sogar in einsamen Eifelgehöften ihre warmen Bäder künstlich einrichteten, wäre es zu verwundern gewesen, wenn sie die natürlich warmen Quellen Bertrichs nicht ihrer Volksgewohnheit dienstbargemacht hätten. Nach allen Funden nun kann man schließen, dass die Badequellen von Bertrich zur Römerzeit ebenso der Hauptmittelpunkt und die Lebensader der dortigen Ansiedelung gewesen sind, wie dieselben es noch sind für das heutige Bertrich. Wir werden also bei Beschreibung der römischen Funde am besten von ihnen ausgehen.



Die Gartenquelle.



Bei den Quellfassungsarbeiten im Jahre 1780 unter dem Kurfürsten Clemens Wenzeslaus zum Bau des jetzigen alten Badehauses entdeckte man schon einen in Fels gehauenen aber ganz mit Schutt gefüllten Schacht. Die Quelle kam mühsam aus dem Schutt hervor. Es gelang wegen der schwierigen Wasserschöpfarbeiten nicht, den Schutt aus dem Schacht herauszuräumen. Der neue aus verschiedenen Theilen zusammengesetzte steinerne Quellfassungs-Cylinder wurde daher auf den Schutt gesetzt und damit allerdings nur eine unvollkommene Quellfassung erzielt. 1844 wurde von dem Oberbergrath Althaus für die Kgl. Regierung eine leistungsfähigere Fassung versucht; aber weil der Schutt im Felsenschacht wegen der bedeutenden Kosten des Pumpens ebenfalls nicht entfernt wurde, kein besseres Ergebniss erreicht. Endlich im Herbst und Winter 1877 wurde, da der Bau eines neuen Badehauses in Aussicht genommen war und durchaus mehr Quellwasser erschlossen werden musste, der Schutt aus dem Felsenschacht geräumt und um dies zu können anhaltend mit einer Dampf-pumpe das aufquellende Thermalwasser

ausgepumpt. Nach den Berichten des Baurathes Schmid in Cochem, welcher diese Arbeiten leitete, zeigte sich der regelmässig ausgehauene Felsenschacht 1,58 m zu 2,20 m weit und hatte die bedeutende Tiefe von 14,55 m unter dem Kurgarten! 12,4 m unter der Gartenfläche, also 2 m über der Sohle des erwähnten Schachtes, zweigte von diesem ein gleichfalls in Fels gehauener geräumiger Stollen ab nach dem Kurhaus zu gerichtet. Dieser Stollen, aus dem die Gartenquelle entspringt, hatte eine Länge von 7,67 m. Erwägt man, dass das Einmeiseln eines so weiten und tiefen Schachtes und Stollens in festen Felsen äusserst mühevoll ist und auch den Römern nur unter beständigem Abpumpen der zuströmenden Quelle gelingen konnte, wozu 1877 zuletzt zwei starke Dampfpumpen nöthig waren, so muss man in der That über die Durchführung dieses Römerwerkes staunen.

Die Quelle wurde im Februar 1878 in dem erwähnten Stollen mit einem 13 cm weiten Kupferrohr gefasst, welches auf etwa 3 m Länge dicht ummauert wurde.

Das Rohr wurde dann, aus dem Stollen ausmündend, in dem Schacht hochgeführt bis unter die Höhe des Fussbodens im alten Badehause und dann die Ableitungen von starken Bleirohren damit verbunden. Der Felsenschacht selbst, welcher jetzt

mit 16 ° R warmem Grundwasser (nicht Thermalwasser) gefüllt ist, ist mit Mauerwerk oben abgeschlossen, dessen über der Erde befindlicher Theil mit Ephen umrankt im Kurgarten zu sehen ist. Das Thermalwasser im Kupferrohr hat eine Temperatur von + 27 ° R.

Wir müssen uns wundern, wie der Schacht sich nach der Römerzeit hat mit Schutt füllen können.

Herr Hotelbesitzer Klerings sagte mir, dass er bei den damaligen Aufräumarbeiten 1877 öfters zugegen gewesen sei und bemerkt habe, dass der aus dem Schacht geförderte Schutt viele römische Scherben, in den oberen Lagen aber solche von späteren Jahrhunderten enthalten habe. Ich vermuthe, dass nach Verdrängung der Römer durch die Franken die Gebäude an der Quelle zerstört und der Schutt zum Theil in den Schacht geworfen wurde.

Auch im Mittelalter (1481), als ein neues Badehaus gebaut wurde, mag man im Unverstand überflüssigen Schutt dort untergebracht haben. Jedoch ist es auch nicht unmöglich, dass man bei der grossen Nähe der Garten- und der Bergquelle geglaubt hat, sie hingen unterirdisch unmittelbar zusammen und vermeinte durch Zuschüttung des Gartenquellen-Schachtes die Bergquelle steigern zu können, um nur eine Quellenausmündung zu haben.

Dicht neben der Gartenquelle entdeckte im Jahre 1843 der Oberbergrath Althaus aus Sayn, welcher von der Kgl. Regierung mit dem Bau eines unterirdischen Bassins zur nächtlichen Ansammlung des Thermalwassers beauftragt war, bei den Ausschachtungsarbeiten 4,5 m unter dem Kurgartenboden ein römisches Bad, in welchem ein zerbrochener Krug lag. Etwas Näheres über den Fund sagt leider sein Bericht nicht. Immerhin darf man daraus ersehen, dass die Gartenquelle zur Römerzeit unmittelbar aus dem Felsenschacht in ein Bad geleitet worden ist. Vermuthlich waren in der Nachbarschaft noch mehrere solche Bäder vorhanden, welche entweder noch nicht aufgedeckt sind oder bei Erbauung des mittelalterlichen und auch des jetzigen Badegebäudes beseitigt sein mögen.



Die Bergquelle.



Die Bergquelle entspringt unter dem Fussboden der Trinkhalle dort, wo sich jetzt in demselben eine Steinplatte in einem Steinrahmen befindet. Sie ist in einem gusseisernen Cylinder gefasst, von welchem dann die Leitungsrohre zur weiteren Vertheilung des Thermalwassers abzweigen. Die jetzige Fassung ist im Jahre 1859 unter der Leitung des Rhein-strom-Baudirektors Nobiling ausgeführt worden. Nach den Berichten desselben wurde zunächst ein Schacht abgeteuft und die alte undichte von 1780 her-stammende steinerne Quelfassung beseitigt. In einer Tiefe von 5,34 m unter dem Fussboden der Trinkhalle stiess man auf einen ebenen, festen römischen Estrich von Gussmörtel (Beton), von welchem eine 10 cm weite runde Oeffnung tiefer hinabführt. Mit einer Sondirstange wurde die Tiefe dieser Röhre auf 9,40 m ermittelt. Die Wände dieses engen römischen Röhrenschachtes waren vollständig senkrecht und glatt. Aus der Röhre wurden mit geeigneten Bohrern hinderliche Steinsplitter, eine Bleipatte und eine Menge geschmolzenen Bleies herausgeholt. Nobiling liess den Röhrenschacht

und den Betonestrich unverändert bestehen und setzte dicht anschliessend die erwähnte 5,34 m hohe gusseiserne Fassung darauf.

So ist denn Römerwerk heute noch die Grundlage für die Hinaufleitung beider Quellen; die Bezeichnung „Römerbrunnen“ für das Thermalwasser ist daher nicht unzutreffend.

Es lässt sich als wahrscheinlich annehmen, dass bei Erbauung des mittelalterlichen Badehauses und bei den Gründungsarbeiten zur Ausführung des jetzigen alten Badehauses (1785—87) noch manche Spuren von römischen Bauresten in der Nähe der Quellen gefunden sein mögen. Leider haben wir aber keine schriftlichen Aufzeichnungen darüber. Nur von einem Münzfunde in der Nähe der Quellen ist mir etwas bekannt geworden.

Ein angesehener Badegast, ein Herr von Gärtner nämlich, welcher im Juli 1817 der Kgl. Regierung in Coblenz einen gutachtlichen Bericht darüber erstattete, wie dem unter der französischen Herrschaft in Verfall gerathenen Bade wieder aufzuhelfen sei, berichtet u. a. nach einigen geschichtlichen Einleitungen über das Bad, dass in seiner Anwesenheit eine Bauersfrau unweit der Quelle (welche von beiden wird nicht gesagt) 128 römische Münzen gefunden habe, die er angekauft habe.



Der Kurplatz.



Früher standen auf dem jetzigen Kurplatz zwischen dem alten und neuen Badehause mehrere kleine ländliche Gehöfte, u. a. nördlich in der Nähe der Trinkhalle ein solches von Stephan Feiten und südöstlich in der Nähe des neuen Badehauses ein anderes von Ehlen. Beide sind im Jahre 1855 an die Badeverwaltung verkauft und nach vertraglicher Verpflichtung von den Verkäufern niedergelegt worden. Nach Aussagen von mehreren sehr glaubwürdigen Einwohnern Bertrichs wurde bei dem Abbruch der Gebäude in den Kellern derselben Spuren von römischem Estrich gefunden.

Im August 1850 wurde bei den Ausschachtungsarbeiten für das damalige neue Badehaus (welches 1865 durch einen Bergsturz zerstört wurde, die jetzige Wandelbahn) in der Nähe des jetzigen neuen Badehauses 3,4 m unter dem Kurplatz Mauerwerk gefunden, welches 6,9 m lang und 1 m hoch war, von Basaltkrotzen (Schlackenlava) ausgeführt. Dasselbe hatte einen starken Cementverputz. Anschließend an das Gemäuer fand sich ein Fußboden von 20 cm starkem Gussmörtel, welcher mit Ziegelplatten von verschiedenen Abmessungen bedeckt war.

Bei der Ausschachtung der Fundamente für das jetzige neue Badehaus im Spätherbst 1881 zeigte sich in einer Tiefe von 3,6 m unter dem Kurplatz römisches Mauerwerk, welches noch 1,5 bis 2 m tiefer hinabreichte und dann wie Versuchslöcher ergaben auf Bachschutt aufstand. Ferner wurde bei dem Gemäuer ein römischer Estrich aus Gussmörtel entdeckt. Diese Baureste wurden von dem Professor aus'm Werth in Bonn näher untersucht. Derselbe erklärte sie als Ueberreste einer römischen Badeanlage. Er unterschied im Einzelnen einen Ankleideraum, zwei kleinere Gemeinbäder, wahrscheinlich eins für Männer und eins für Frauen, ausserdem einen grossen Bassinraum. Bei den kleineren Gemeinbädern waren noch Reste von Heizröhren vorhanden, auch wurde ein Stück Wasserleitungsrohr von Blei gefunden, ferner Hohlziegel und Dachpfannen von gebranntem Thon. Verschiedene der angeführten Gegenstände sind in der Wandelbahn zu sehen.

Wahrscheinlich stand jenes Bauwerk, dessen Reste, wie berichtet, 1850 an der Wandelbahn gefunden wurden, mit den vorerwähnten Bädern in näherem Zusammenhang. Darauf deutet schon die fast gleiche Tieflage der in beiden Fällen gefundenen Estriche hin. Es möchte auffallend scheinen, dass diese Bäderreste in so grosser Entfernung von den Thermal-

quellen gefunden sind. Es ist aber wahrscheinlich, dass diese Bäder ihre besonderen Quellen gehabt haben und nicht Thermalwasser von der Garten- oder Bergquelle bezogen. Bei den Ausschachtungsarbeiten für das neue Badehaus nämlich kam gerade in unmittelbarer Nähe dieser Baureste eine sehr starke Quelle hervor, welche bei der damaligen Winterkälte $+ 14^{\circ}$ R warm war. Die eigentliche Temperatur wird wie diejenige des Grundwassers in den Schächten der Thermalquellen, welches die Thermalrohre umhüllt, 16° R betragen haben. Diese Quelle musste zur Römerzeit bei der damaligen tiefen Lage des Fussbodens in Thätigkeit gewesen sein. Es liegt daher der Schluss nahe, dass die Römer dieselbe unmittelbar zu der dortigen Badeanlage verwendeten. Die verhältnissmässig kühle Temperatur bildete angesichts der Heizvorrichtungen, wie sie in allen römischen Bädern bestanden, kein Hinderniss.



Die Ortslage von Bertrich.



Auch in weiterer Entfernung von den Thermalquellen sind an verschiedenen Stellen des Ortes römische Funde gemacht worden, die es als sicher erweisen, dass eine römische Ansiedelung dort bestanden hat. Diese Funde sind meist bei Neubauten in Folge von Ausschachtungen für tiefere Fundamente entdeckt worden. Daraus geht allgemein hervor, dass der Erdboden in Bertrich zur Römerzeit wesentlich tiefer lag als heutzutage und zwar mindestens etwa 2 bis 2,5 m. Dies stimmt mit der Thatsache, dass der Estrich der gefundenen Bäder etwa 3,60 m unter dem Kurplatz sich befand, da die Bäder unter dem damaligen Fussboden vertieft angelegt sein mussten.

Wie der jetzt achtzigjährige Bierwirth J. Marcus Filzen aus seiner Knabenzeit erzählt, wurden im Jahre 1828, als das jetzige Armenbad als Anbau neben dem schon früher errichteten dazugehörigen Wohnhaus ausgeführt wurde, viele römische Münzen beim Ausschachten der Fundamente gefunden, deren Gesamtgewicht man auf 40 Pfd. schätzte. Er erinnere sich deutlich, dass ein Maurer

einen ganzen Milchkessel davon voll gehabt habe.

Als im Jahre 1893 an demselben Armenbad ein kleiner Anbau auf dem Hofe ausgeführt wurde, fand man in einer Tiefe von etwa 2 m ein irdenes sog. Thränen- und ein Oelkrüglein, sowie zwei kleine Kupfermünzen.

Der Hotelbesitzer J. Klerings machte im Jahre 1888 bei der Ausführung von Vergrößerungsbauten auf seinem Hotelgrundstück namhafte Funde. Man stiess auf ansehnliche römische Mauerreste. Dabei kamen weiter zum Vorschein Thon- und Terrasigillata-Scherben, verziert und glatt, Eberzähne, ein Stück einer anscheinend goldenen Spange (fibula) sowie 65 silberne und 5 Erzmunzen. Die erwähnten silbernen Münzen stammten von den Kaisern Galba (68), Vitellius (68), Vespasian (69—79), Titus (79—81), Nerva (96—98), Trajan (98—117), Hadrian (117—138), Sabina u. Antoninus (138—161).

Bei den Erdausschachtungen zu dem neuen Anbau an dem Gasthause von Damian Hutter hat Herr Klerings 1893 ziemlich gut erhaltene Münzen sog. Grossbronzen von Domitian (81—96) gefunden.

1894 fand Herr Hotelbesitzer D'hein bei dem Ausschachten der Fundamente für seinen Neubau etwa 2 m unter dem Erdboden eine 15 cm starke römische

Betonschicht, welche auf einem Steingestück aufruhte.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass nach Mittheilung von Herrn Klerings früher mehrere Einwohner von Bertrich auf ihren Grundstücken Steine zu Ruhebänken benutzt haben, welche von römischen Säulenschäften aus Jurakalk-Marmor herrührten; ein solcher Stein sei noch vorhanden. Es ist dies nach weiteren Erkundigungen zutreffend. Denn es liegt ein solcher Stein an dem Rinnenzufluss in den Mühlgraben (von Nic. Berres), welcher in der Mitte des Kurplatzes bei Legung der Thermalwasser-Leitung nach dem neuen Badehaus (1882) gefunden ist. Ein ähnlicher Stein wurde bei Anlegung eines Brunnens in der Küche des Kurhotels (Hotel Pitz) gefunden, ist dort aber wieder vermauert worden.

Unter den römischen Alterthümern in der Wandelbahn befindet sich ein Löwenkopf, welcher alten Einwohnern schon lange bekannt ist. Derselbe war früher an dem alten Trinkbrunnen (bis 1858) angebracht und mag ehemals beim Bau des jetzigen alten Kurhauses gefunden worden sein (1785).



Die den Ort Bertrich umgebenden Thalhänge.



Auf der romantischen Höheninsel, dem Römerkessel, wurden nach Mittheilung von J. Klerings schon 1838—39, als dort neue Anlagen hergerichtet wurden, Trümmer von römischem Mauerwerk gefunden. Beim Bau der evangelischen Kapelle 1852 kamen nach den Mittheilungen des Generals von Veith (Heft 85 der Bonner Jahrbücher) und Aussagen Bertricher Einwohner Säulenreste und Kapitäle zu Tage, welche jetzt unter den Alterthümern der Wandelbahn aufgestellt sind.

Beim Bau der jetzigen katholischen Kirche im Jahre 1869 kamen gleichfalls Säulenreste eines römischen Tempels zu Tage.

1880 sind beim Neubau der Villa Concordia an der Bonsbeurener Brücke Reste von römischen Mauern gefunden worden.

Im Jahre 1858 wurden auf dem Abhänge der der Villa Concordia benachbarten Bonsbeurener Flur im sog. „Kuhheck“ namhafte Funde gemacht. Es wurden nämlich die zusammenhängenden Grundmauern einer römischen Villa auf-

gedeckt, welche sich in einer Länge von etwa 10 m hinzogen. Auf dem vorgefundenen Fussbodenestrich des Gebäudes wurde eine Marmorstatuette der Diana neben mancherlei Kleingeräth gefunden sowie Münzen aus der Zeit der Kaiser Hadrian (117—138), Antoninus (138-161), Commodus (180—192) und Valentinianus (364—375). Die Diana-Statuette war $\frac{1}{2}$ m hoch. Endlich wurde auf derselben Stelle ein kleiner steinerner Votivaltar entdeckt mit einer Inschrift, welche dahin entziffert ist, dass ein gewisser L. Tacitus diesen Altar den Heil-Göttinnen Devercana und Meduna geweiht habe. Diese Göttinnen werden von Fachgelehrten als keltischen Ursprungs gedeutet. Sie waren gewissermassen die göttlichen Vorsteherinnen des Bades Bertrich. Ich erachte es für nicht unwahrscheinlich, dass eine der beiden Göttinnen die Gartenquelle und die andere die Bergquelle verkörperte, welchen also L. Tacitus für eine gelungene Kur seinen Dank abstattete.

Die Diana und der Votivaltar befinden sich im Besitz des Fürsten von Hohenzollern. Derselbe hat in liebenswürdigster Weise auf die Bemühungen des Bade-Commissars Herrn Hauptmann Gierlichs hin, die Gypsabgüsse dem Bade Bertrich überweisen lassen. Diese sind zur Zeit in dem kleinen Damenzimmer neben dem Kursaal aufgestellt.

Neben dem Römerwege, welcher von der Bonsbeurener Brücke nach dem Heinzenberg führt, stiess im Herbst 1877 ein Einwohner Bertrichs, Nicolaus Stein, ganz in der Nähe der Stelle, wo 1858 die Grundmauern der römischen Villa gefunden wurden, auf ein Römergrab. Dasselbe lag nach der Beschreibung von Herrn J. Klerings (Bonner Jahrbücher 1878), welcher den Fund weiter verfolgte, so nahe der Oberfläche am oberen Rande des abhängigen Feldes, dass es beim Ausgraben der Kartoffeln vom Karste berührt wurde. Es war aus aufrechtstehenden Ziegelplatten hergestellt und hatte im Innern eine lichte Weite von etwa 40 cm im Geviert. Der Inhalt bestand aus einer Aschenurne, welche ausser Asche auch noch härtere Ueberreste der Gebeine und des Schädels enthielt, einem gelben einhenkligen 16 cm hohen Tonkrug, einer kleinen irdenen Lampe mit dem Stempel FORTIS, ferner aus einer kleinen Statuette einer sitzenden Minerva aus weissem Thon etwa 20 cm hoch und einer gläsernen Schale. Lampe und Statuette gelangten in das Provinzial-Museum zu Bonn.

Im Jahre 1887 wurden ganz in der Nähe der vorbenannten Fundstelle auf der Bonsbeurener Flur wieder wichtige Entdeckungen gemacht, welche in den Bonner Jahrbüchern jenes Jahres wie folgt beschrieben sind: Man stiess beim Rajolen

eines Feldes wieder auf zwei Gräber wie ein solches 1877 in der Nähe aufgedeckt wurde. Dieselben waren theilweise von Schiefer- und Ziegelsteinplatten gebildet. In den von Arbeitern leider als werthlos zerschlagenen Urnen lagen ausser Asche und Knochenresten mehrere Münzen; darunter ein Grosserz der älteren Faustina und ein Mittelerz des Domitian (Jahr 82 n. Chr.) Es fanden sich darin ferner eine ziemlich gut erhaltene Brosche (Sternfibula) aus Rothkupfer mit blau emallirten Feldern. Ausserdem wurde eine einfache Thonlampe gefunden.



Weitere Umgebung.



Endlich ist noch von Münzfunden zu berichten, welche in etwas weiterer Umgebung gemacht worden sind. Der Arbeiter der Badeverwaltung Peter Stein, welcher sehr glaubwürdig ist, erzählt, dass beim Bau des Weges nach der Entersburg im Jahre 1865, bei welchem er unter dem Badeinspektor Hauptmann Steffens beschäftigt war, auf dem letzten abgekürzten Theil desselben, der zur Höhe führt, viele römische Kupfermünzen, einzelne in Thalergrösse gefunden worden seien.

Im Mai 1876 wurde auf der südlichen Seite von Bertrich auf dem rechten Thalhange, welcher nach dem Uesbach abfällt, im Distrikt Rammland, etwa 500 m vom Schweizerhäuschen entfernt, ein sehr bedeutender Münzfund gemacht. Herr Hotelbesitzer Klerings hat noch zahlreiche Münzen dieses Fundes im Besitz. Ein Herr van Vleuten, welcher gemeinsam mit dem Professor Bergh den Fund besichtigt und die Münzen bestimmt hat, schreibt darüber in den Bonner Jahrbüchern (Heft 58 Jahr 1876): „Wenn man Bertrich auf dem Wege nach Alf zu verlässt, überschreitet man, um zur Fundstelle zu gelangen, den Uesbach auf der ersten

Brücke und erreicht nach etwa 20 Minuten Steigen einen Kartoffelacker, auf welchem man die Münzen 6 bis 8 Zoll unter der Erdoberfläche fand. Die Flur heisst „Raumland“. Es scheint das dortige Feld, welches ringsum von Busch und Heide umschlossen ist, früher jedenfalls auch Wald gewesen zu sein. Die geringe Tiefe der Fundstelle erklärt sich aus dem Umstande, dass dieselbe in der Rinne einer Mulde liegt. Hier wird das Wasser, nachdem der Wald gerodet war, Erdreich abgeschwemmt und so den Schatz blogelegt haben, dass ihm der Pflug erreichen konnte. Die Zahl der gefundenen Münzen wurde von einer Seite als etwa 4000 und von einer anderen als ungefähr 2000 Stück angegeben. Die richtige Summe mag in der Mitte liegen. Von diesen Münzen haben wir 181 Stück bestimmt, die leserlichsten Exemplare auswählend. Hiervon waren u. a. 18 Stück von Gallienus (253—268) 11 Claudius II. (267—270) 133 von Tetricus (Vater und Sohn 268—273). Die Zeit des Vergrabens dieser Münzen würde nach meinem Dafürhalten in oder vor das Jahr 273 zu setzen sein.“

Herr J. Klerings, welcher bei der Bergung dieses Fundes thätig gewesen ist, erzählt, dass die Münzen in zusammengebackenen Rollen gefunden wurden und jedenfalls in Sackleinwand verpackt waren,

da sich noch deutlich einige halbzerstörte Reste davon voranden.

Wir sehen, dass die Zahl und Bedeutung der Funde aus der Römerzeit recht ansehnlich ist. Gern würden wir allerdings wünschen, dass die Ausbeute an Bauresten noch grösser sein möchte besonders was die unmittelbare Nachbarschaft der Quellen angeht. Aber auch so sind wir in der Lage uns dem Genuss einer Betrachtung hinzugeben, wie wohl Bertrich zur Römerzeit ausgesehen haben möge.

Ohne Zweifel war das Uesbachthal damals wie zum Theil noch jetzt ein Waldthal, auch so gegliedert wie heute, nur dass anstatt der Lohhecken, welche jetzt meistens die Hänge bekleiden, natürlicher und wilder Holzbestand sich vorfand. Soweit heute kahle Felsen zu Tage treten wie um den Römerkessel, wird der Anblick damals kein anderer gewesen sein als heute. Auch mag der Palmberg wie jetzt mit Buxbaum üppig bestanden gewesen sein. Der Uesbach wird im Allgemeinen — abgesehen von den ihn heute streckenweise einfassenden Mauern — einen nicht viel anderen Anblick gewährt haben als jetzt, nur noch romantischer und wilder. Mehr Bäume, deren Wurzeln von den Hochfluthen unnagt wurden, mögen überstürzend den schäumenden Bach gekreuzt

haben. Vergegenwärtigt man sich nun, dass der Uesbach früher (bis zum Jahre 1845) den Römerkessel umfloss, der Wasserfall neben der Alfer Strasse daher nicht bestand und der Römerkessel-Hügel mit flachem Bergsattel an den Peterswaldhang sich angliederte, dass die Alfer und Lutzerather Strasse in jetziger Bauart und Linienführung nicht bestanden, sondern anstatt dessen mühselige und schmale gewundene Wege, welche häufig den Bach kreuzten, so dass Pferde und Saumthiere den Bach durchschritten, so wird man sich von dem Eindruck der Landschaft leicht ein Bild machen können.

Die römische Ortslage muss mit der jetzigen Bebauung eine gewisse Verwandtschaft gehabt haben. Es befanden sich jedenfalls tempelartige Gebäude und Bäder dicht an den Quellen, Hallen führten am Fusse des Palmberges bis zu dem jetzigen neuen Badehause, wo sich wieder eine Badeanlage vorfand. Häuser und Herbergen befanden sich zu beiden Seiten der Alfer Strasse. Ein Säulentempel schmückte die Anhöhe, wo jetzt die katholische Kirche steht, ein anderer Säulentempel befand sich auf dem Römerkessel-Hügel, dort wo sich heute die evangelische Kapelle zeigt. Landhäuser prangten auf dem Hange der Bonsbeurer Flur, dort wo die Villa Concordia sich erhebt und weiter nördlich neben

dem Römerweg nach dem Heinzenberge. Im weiteren Verlauf dieses Weges waren dann, wie die Funde beweisen, Grabstätten zu finden sicherlich mit manchem anmuthigen Denkmal bezeichnet, wie dies an römischen Landstrassen am Ausgang der Ortschaften Sitte war.

Denken wir uns nun den Ort im Sommer belebt von römischen Beamten, Offizieren und Kaufherren aus der Hauptstadt Trier (Augusta Trevirorum), Coblenz (Confluentes) und Cöln (Colonia Agrippinensis) u. s. w., welche sich von ihren Leiden in den Bädern der Quellengöttinnen Devercana und Meduna zu befreien trachteten, dazu Tänzerinnen, Flötenbläser, Zitherspieler und Gaukler, welche zum Ergötzen und zur Kurzweil der Badegäste beitrugen, alles beleuchtet durch das heitere Licht eines hellen Sommertages, so können wir von dem römischen Bertrich wohl eine Vorstellung gewinnen.

An der Elfenmühle mochte wohl auch zur Römerzeit schon eine Mühle gestanden haben, von welcher der römische Mühlstein aus Basaltlava stammen mag, welcher am Wasserfall oberhalb der Käsegrotte zu einer Tischplatte verwendet ist.

Wir sind überzeugt, dass auch in Zukunft namentlich bei Neubauten noch manche wichtige Funde aus der Römer-

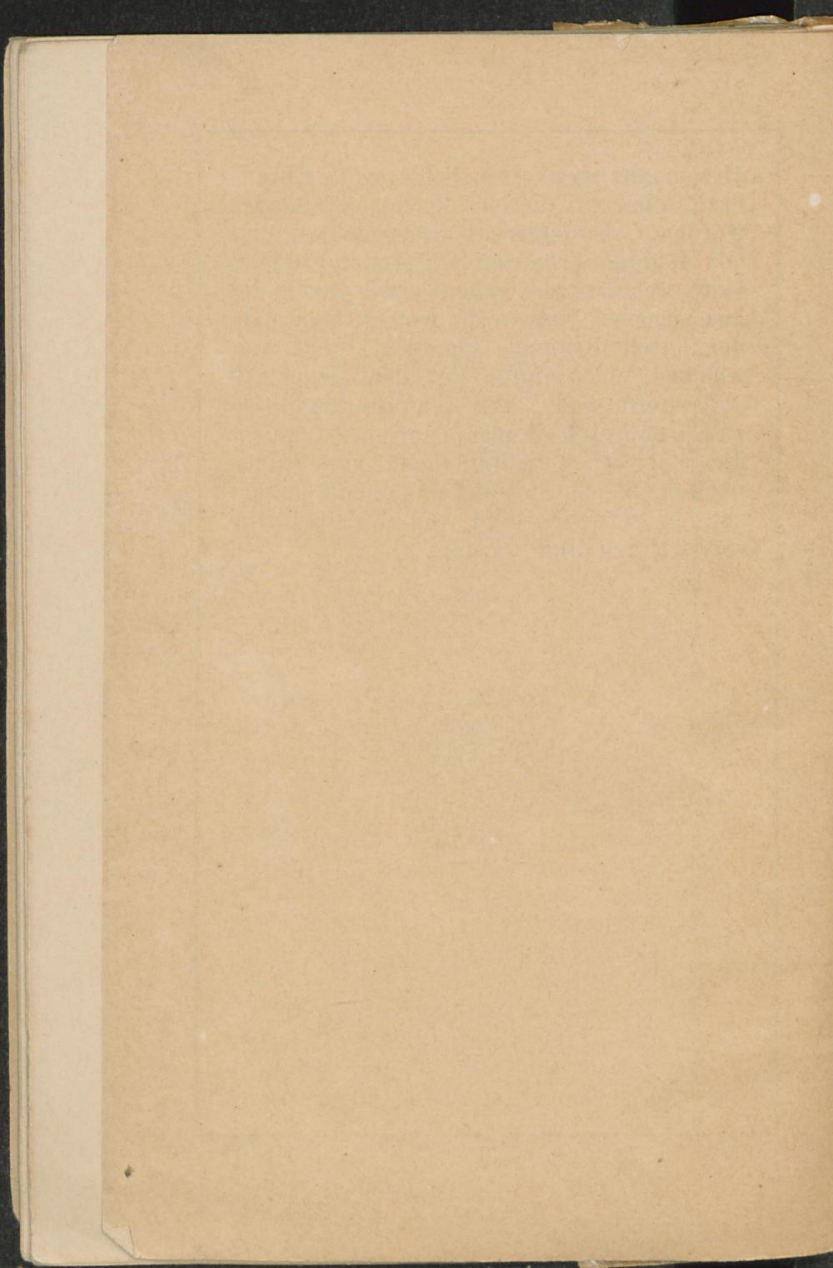
zeit zu Tage treten werden. Pflicht der Finder und namentlich der Einwohner von Bertrich ist es, die Funde an geeigneter Stelle bekannt zu machen, damit sie sachkundig beurtheilt und beschrieben werden können.

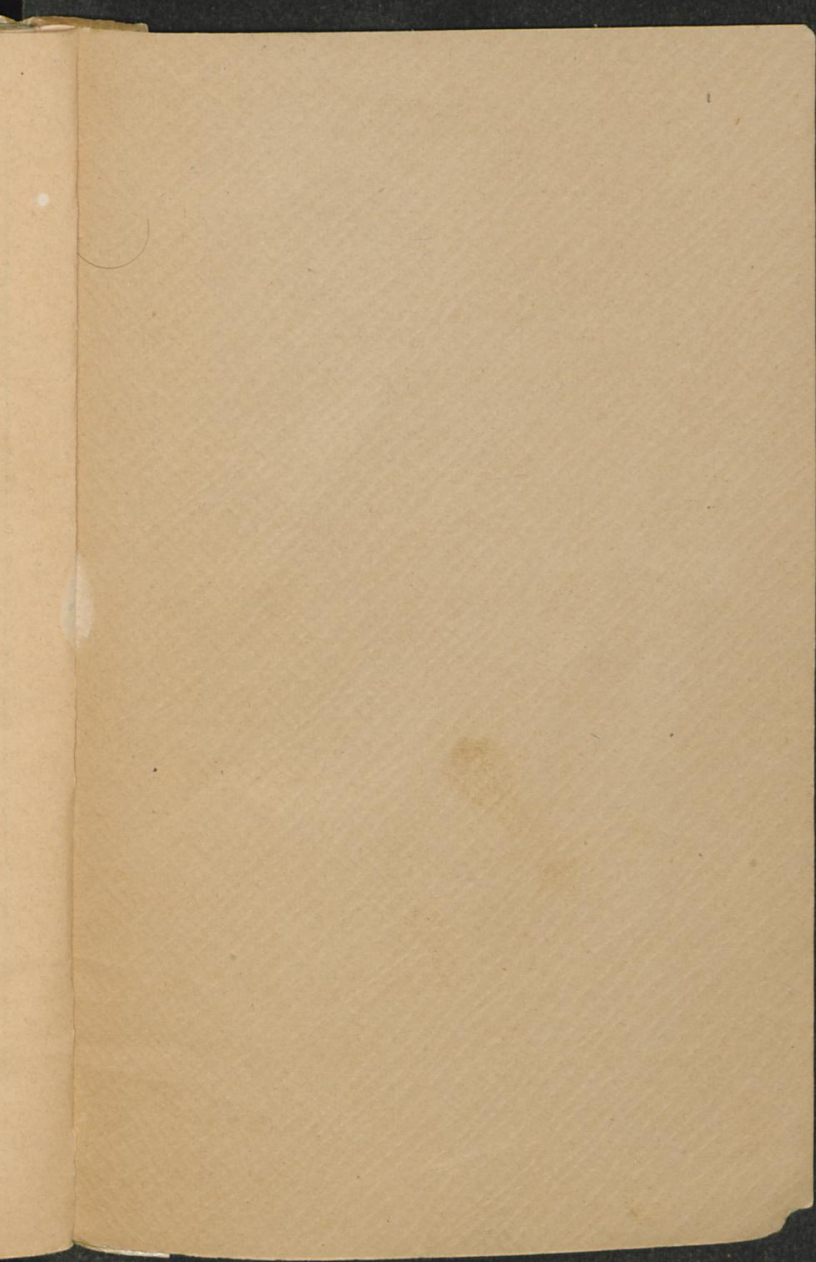
Berufene Vertreter, welche die geeigneten Mittel und Wege finden und gern angeben werden, um die Funde der fachmännischen Untersuchung zugänglich zu machen, sind der Badekommissar, der Badearzt und der Ortspfarrer. Den damit verbundenen Mühen werden sich die Betheiligten gern unterziehen, um der Wissenschaft einen Dienst zu leisten und um den Reizen des Bades Bertrich immer neue hinzuzufügen.

Zum Schluss mag denjenigen, welche unter den Römer-Funden die schöne Delphinvase aus weissem Marmor vermisst haben, die am Rondell auf dem Kurplatz steht, mitgetheilt sein, dass dieselbe wahrscheinlich nicht römischen Ursprungs ist. Aeltere Einwohner erzählen, dass dieselbe vor Erbauung der jetzigen Trinkhalle (1858) beim alten Trinkbrunnen stets unter dem Löwenkopf gestanden habe, aus welchem der Brunnen in die Schale floss. Wahrscheinlich ist die Vase gleich bei der Anlage des alten Trinkbrunnens unter dem Kurfürsten Clemens Wenceslaus schon aufgestellt und von

diesem aus dem alten Schlosse in Ehrenbreitstein zu diesem Zweck gespendet worden, als letzteres niedergelegt und mit dem neu erbauten Schlosse in Coblenz vertauscht wurde, ebenso wie auch die gusseisernen Balustern, welche einstmals den alten Brunnen umgaben, und von welchen noch einige auf dem Kurplatz aufgestellt sind. Von dem alten Schlosse zu Ehrenbreitstein mögen auch herkommen die marmornen Seitenlehnen von Ruhebänken, welche sich auf einzelnen Spaziergängen vorfinden und von Manchen für römisch gehalten werden.







Eifelbibliothek Mayen



0013636 5